

Sind wir immer noch Steinzeitmenschen?

1 Wenn wir heute die Welt betrachten, beschleicht uns ein beunruhigender Verdacht: Die
2 glänzende Fassade unserer Zivilisation, die wir über Jahrzehnte für ein unerschütterliches
3 Fundament hielten, erweist sich als dünner, als wir dachten. Wir beobachten, wie mühsam
4 errungene Regeln des Miteinanders – das Völkerrecht, die Berechenbarkeit, der Schutz des
5 Schwächeren – mit einer fast archaischen Leichtigkeit beiseitegeschoben werden.

6 Aus anthropologischer Sicht müssen wir uns eingestehen: Die Software in unseren Köpfen hat
7 sich seit der Steinzeit kaum verändert. Unser Gehirn ist immer noch darauf programmiert, in
8 Stressmomenten auf Macht, Territorium und den Schutz der eigenen Gruppe zu reagieren. Die
9 Welt zwischen 1945 und 1990, die zumindest uns hier im westlichen Europa wie ein „relatives
10 Paradies“ erschien, war vielleicht weniger eine evolutionäre neue Stufe als vielmehr ein
11 historischer Glücksfall – eine Zeit, in der der Kontext so stabil war, dass unsere steinzeitlichen
12 Reflexe schlichtweg nicht „virulent“ werden mussten.

13 Doch dieses Erkenntnis ist kein Grund zur Resignation. Wenn die letztlich immer scheinbare
14 „Sicherheit der Begriffe“, wie Edmund Husserl sie nannte, wankt, dann ist das die Stunde der
15 Besinnung auf das Wesentliche. Es ist der Moment, in dem wir die Arroganz der großen
16 Weltentwürfe ablegen und uns dem zuwenden, was in unserem direkten Wirkungskreis liegt.

17 Hier treffen wir auf Goethe, der uns in seinem Gedicht „*Das Göttliche*“ den zeitlosen Kompass
18 für stürmische Zeiten hinterlassen hat:

19 „Edel sei der Mensch, / Hilfreich und gut! / Denn das allein / Unterscheidet ihn / Von allen
20 Wesen, / Die wir kennen.“

21 Goethe wusste bereits, dass die Natur und das Schicksal „unfühlend“ sind – die Sonne scheint
22 über Gute und Böse, und das Glück trifft den Schuldigen wie den Unschuldigen. Der Mensch ist
23 das einzige Wesen, das diesen blinden Kräften der Natur etwas entgegensetzen kann: die
24 Fähigkeit zu wählen, zu richten und das Gute bewusst zu tun.

25 Wir können die großen tektonischen Verschiebungen der Weltpolitik nicht aufhalten. Aber wir
26 können uns weigern, die Erosion der Werte in unsere eigene Lebenswelt einziehen zu lassen.
27 Edel, hilfreich und gut zu sein, ist keine politische Strategie, sondern ein täglicher Akt des
28 Widerstands gegen die eigene Steinzeit-Natur.

29 Wenn wir im Kleinen das Nützliche und Rechte tun, dann machen wir die Welt vielleicht nicht
30 im Ganzen heil, aber wir halten das Licht der Humanität an dem Ort brennend, an dem wir
31 stehen. Das ist der wahre Evolutions-Pragmatismus, also die Fähigkeit praktisch mit der
32 Evolution, also den großen Entwicklungen positiv umzugehen.

Aus: Durchblicke bis auf Widerruf - Online-Zeitschrift für Schule und Studium 1/2026